

Zeitschrift:	Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber:	Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band:	56 (1985)
Heft:	7
Artikel:	Heisse Eisen : Hilfe! : "Ich bin verraten!" - "Ich bin verschupft!" - "Ich bin abgeschoben!"
Autor:	Brun, Herbert
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-811729

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich bin verraten!» – «Ich bin verschupft!» – «Ich bin abgeschoben!»

Menschen beraten Menschen – wieviele werden durch diese «Beratung» verraten? Da klagte kürzlich eine betagte Dame, wie ihr Arzt eine momentane Schwäche ausgenützt und sie – wohl auf Drängen der Angehörigen – in ein Alters- und Pflegeheim «abgeschoben» habe. – Franziska kehrte vom Urlaub bei ihren Eltern weinend ins Heim zurück. Grund? Die Eltern haben ihr geraten, die Lehrzeit im Heim zu absolvieren. «Sie haben mich also nicht gern!» – Da ist Doris, niedergeschlagen, weil sie ihr Freund hintergangen hat. – Der von seinen Mitarbeitern ignorierte, das heisst verratene, Chef ist keine Seltenheit. Auch die Umkehrung gilt: Wieviele Angestellte opfern sich auf für «ihren» Betrieb und ernten zuoft nur misstrauische, kritische Blicke. Sie fühlen sich verraten, ungeschätzt, ungeliebt, beiseite geschoben.

Ist das menschliche Leben eine Aneinanderreihung von gegenseitigen (unbewussten oder bewussten) Missachtungen oder gar Verrätereien? Sind die Menschen deshalb derart frustriert, unlustig und verkrampft suchend nach ihrem verlorenen Glück, von dem sie sich verraten, verstoßen, verlassen fühlen?

Wer hat nun wen verstoßen, verlassen, verraten?

«Ich habe mich jahrelang mit der Erforschung des Phänomens der latenten Angst befasst, seit ich eines Tages erkannte, wie so gut wie jeder von uns sein Lebtag eine Bürde von versteckter, ihm selbst zumeist unbewusster Angst, die mit körperlicher Verklemmung und mangelndem Selbstvertrauen gekoppelt ist, mit sich herumschleppt. Und je mehr ich dem nachforschte, um so deutlicher wurde mir, dass in der Tat auch unsere gesellschaftlichen Strukturen auf zerstörerische Weise von diesem Phänomen mitgeprägt sind. Die beunruhigende Frage, die sich in diesem Zusammenhang aufdrängt, ist, ob angesichts dieser Tatsache noch Hoffnung für die Menschheit bestehen kann – und worin.»

Der Psychologe Rainer Taeni stellt fest und drückt recht deutlich, erschreckend prägnant aus, was alle Menschen spüren, wahrnehmen und nicht wahrhaben möchten. Viele Wissenschaftler befassen sich in unzähligen Büchern mit den Ursachen und Wurzeln der Angst, der allgemeinen Unlust und Unrat. In vielen Kursen und Vorträgen wird um Selbsterkenntnis, Selbstverwirklichung auf der Suche nach dem verlorenen Glück gerungen. Die «Erfolge» sind nur allzu bekannt: Unlust- und Angstgefühle beherrschen die Menschen, die gesellschaftlichen Beziehungen, das einzelne wie das gemeinsame Leben. Viele Rezepte zum Glücklichwerden helfen momentan, versagen jedoch auf die Dauer, weil niemand ein allzu grosses Wagnis auf sich nehmen und eingehen möchte, da kaum jemand bereit ist, das Erreichte, so wenig beglückend es ist, in Frage zu stellen, zu hinterfragen, und nur wenige Menschen nicht nur nach Natürlichkeit, gesundem Leben, «Umweltschutz ist Lebensschutz!» rufen, sondern auch bereit sind, natürlich und umweltschützerisch zu leben. Anstelle grosser

Worte zu machen, sollten wir Menschen versuchen, die Folgen unserer Behandlung von Babys, Kindern, Mitmenschen und uns selbst zu erkennen und zu lernen, das wirkliche Wesen unserer menschlichen Gattung, unsere Menschlichkeit und Mitmenschlichkeit zu respektieren – dann könnten wir wohl sehr viel mehr erfahren auch über unsere Anlagen zur Freude. Es ist dies sicherlich ein risikoreiches Unterfangen, denn wir müssten wohl auf allzu viele uns lieb gewordene Redens- und Handlungssarten verzichten. Wir müssten dann nach den wirklich menschlichen Bedürfnissen forschen, wir müssten wohl zurückgehen in jene Zeit, wo der Mensch, eben evolviert als Sammler-Jäger, noch mit der Natur und seinen Bedürfnissen im Einklang gestanden hat, derweilen heute die meisten Ökologen sich darin einig sind, dass die Chance des Menschen, noch ein Jahrhundert zu überleben, mit den Ereignissen eines jeden Tages geringer werden.

Die Menschen in der Zivilisation von heute wissen nicht mehr, wie Kinder und sie selbst sich richtig, optimal entwickeln.

Vernunft, Intelligenz, Wissen verbarrikadieren dem Gefühl, dem «Instinkt», der jedem Tier, ausser dem Menschen!, deutlich das richtige Verhalten zu Wohlbehagen und Gesundheit zeigt, die Möglichkeit, mitzuhelfen, dass auch das Lebewesen Mensch seine Glücksfähigkeit behält.

Einige konkrete Beispiele mögen als Denkanstösse dienen:

- Jeder Säugling sollte so bald wie möglich stehen, gehen, sauber sein! Das elterliche Ehrgeizdenken dominiert die natürliche Entwicklung. Wieso darf der kleine Erdenbürger, eben recht unsanft in die kalte Welt gesetzt, sich nicht seinen Bedürfnissen gemäss entwickeln? Er wird es ja sicher gemäss dem ihm eigenen Lebensplan. Hier wird der Säugling laufend überfordert, laufend wird sein Lebensplan verraten.
- Der Schulanfänger sollte so schnell wie möglich lesen und rechnen lernen, obwohl das Schulgesetz recht deutlich für die Erlernungen dieser Fertigkeiten drei Jahre einräumt. Wiederum ignoriert unnatürliches, unnötiges Konkurrenzdenken der Eltern und Lehrkräfte den natürlichen Reifungsprozess. Fehlentwicklungen (Legasthenie- und Dyskalkulieprobleme häufen sich!) sind die Folge. Schulunlust und Schulverleider führen zu schulischen und sozialen Problemen. «Unerklärliche» Krankheiten, vielfach psychosomatischer Art, sind Mahnzeichen, die allerdings zu oft einfach mit Tabletten und Spritzen aus dem Wege geschafft werden.
- Ordnung, Sauberkeit, Angepasstheit, «Bravheit» sind gelobte Tugenden. Wer sie nicht erfüllt oder nicht erfüllen will, gilt als Aussenseiter, der sich scheinbar die guten Gewohnheiten nicht aneignen will. Er verrät die Sozialität unserer Gesellschaft, ignoriert die Gebote und Verbote, die ... wer für wen? ... aufgestellt hat. Er ist ein Aussenseiter, verstoßen, abgeschoben, zur Resozialisierung vorgemerkt. Die sogenannten allgemeinen

Gebote sind der Gesellschaft wichtiger, als diejenigen des Individuums, das jedoch, könnte es nach seinen Bedürfnissen wachsen, auch zu ähnlichen Erkenntnissen gelangen würde.

- In unseren Breitengraden gilt die Arbeit als oberster Lebensinhalt, oftmals sogar als Lebenssinn. Wieviele Menschen leiden aber unter diesem Stigma!? Wieviele Menschen fluchen über ihre Arbeit! Wieviele verfluchen diese Fron! Wie wenige Menschen freuen sich täglich auf ihren Dienst am Mitmenschen? Wie viele Menschen animieren durch ihr Lächeln ihre Mitmenschen zur frohen Arbeitshaltung? Wieso ist dann der Sohn, der das Leben geniessen möchte, ein Drückeberger, ein asozialer Typ? Schnell genug wird ihn sein innerer Lebensplan selber dazu bringen, in der Arbeit Sinn und vielleicht sogar Ziel seines Dasein zu erkennen.
- Krankheiten belasten viele Menschen. Die Medizin ist nun heute derart spezialisiert und hoch entwickelt, dass beinahe alle Unpässlichkeiten schnellstens erfasst und geheilt werden können. Einer natürlichen Regeneration sind alle Möglichkeiten genommen, zumal man ja für die meisten Nebenwirkungen von Medikamenten wiederum gezielte Gegenmittel einsetzen kann... bis der ganze Mensch eine wandelnde Apotheke ist ohne eigene Abwehrkräfte.
- Wer die Zeitungen und Zeitschriften liest, weiß, dass es den Menschen nie und nimmer langweilig sein kann: Die verschiedensten Unternehmungen werden für die verschiedensten menschlichen Bedürfnisse angepriesen. Niemand braucht sich zu bemühen. Mit wenigen Franken ist man, wo man nur will, dabei! Die menschliche Entwicklung, die sich wohl gerne selbsttätig und selbstständig entfalten möchte, hat keine Chance – sie ist ebenso verraten, wie der Säugling, der, kaum geboren, schon sauber sein, der Erstklässler, der noch vor den Sommerferien schon lesen, der Jugendliche, kaum in der Pubertät, schon gesellschaftliche Verantwortung tragen, und der Erwachsene, eben erst den Kinderschuhen entwachsen, sich aufs Alter vorbereiten sollte.

Quintessenz der vielen, zu vielen Worte?

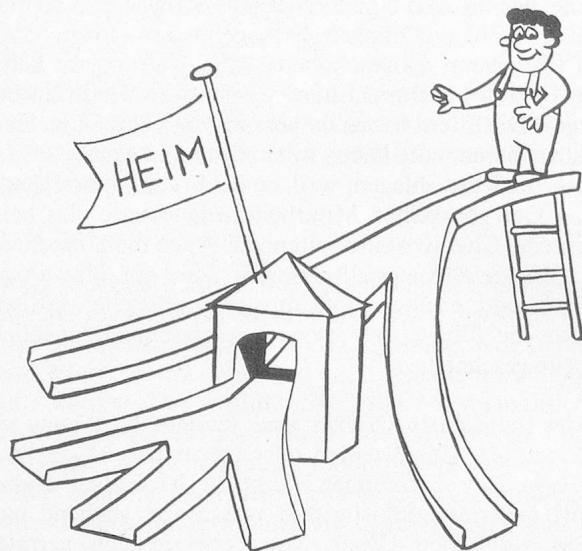
Glück könnten die Menschen vielleicht eher finden, wenn sie ihr Leben, wenn sie das Leben ihrer Angehörigen, Anvertrauten in Einklang brächten nicht mit dem wissenschaftlichen (zurzeit nicht eben erfolgreichen) Denken, sondern mit den individuellen Bedürfnissen des einzelnen Menschen, die eine wohl angeborene, kontinuierliche Folge von triebenergetisch motivierten Erwartungen sind, die erfüllt werden müssen, ehe der Organismus sich unbeeinträchtigt, ohne Schaden zu nehmen oder spätere Blockierungen und Aggressionen vorzubereiten, auf seine nächste evolutionär festgelegte Entwicklungsstufe begeben kann. Wird diese Kontinuität ignoriert, wird das individuelle Bedürfnis verraten. Hat der Mensch jedoch die *Gnade* für die Liebe zu sich und den Mitmenschen, so gelingt es ihm, die Erfüllung der durch die Entwicklung vorgezeichneten Bedürfnisse als notwendige Voraussetzung für jedes Reisen anzunehmen. Er verrät weder seine Ungeduld, noch den inneren Lebensplan jedes Menschen. Und nur wer diesen sich erfüllen lassen kann, findet die in ihm angelegte Glücksfähigkeit. Das ist vielleicht eine Erklärung für das weise alte Wort: «Geduld bringt Rosen!» Und wer dann noch Liebe einzusetzen hat, dessen Rosen werden blühen.

Herbert Brun

Soeben erschienen

Heimerzieher im Beruf

Eine Untersuchung zur beruflichen Laufbahn von Heimerzieherinnen und Heimerziehern in den ersten Jahren nach der Diplomierung



Wie lange und wo arbeiten Heimerzieher nach ihrer Ausbildung?

Wie häufig wechseln sie ihre Arbeitsstellen?

Aus welchen Gründen verlassen sie Stellen im Heim?

Auf diese und andere Fragen gibt die am Pädagogischen Institut der Universität Zürich von Andreas Lanz und Jürg Schoch durchgeführte Untersuchung Auskunft.

Die Arbeit umfasst zirka 450 Seiten und kann zu einem Preis von Fr. 22.– mit dem unten stehenden Talon bestellt werden bei:

Jürg Schoch, Lindbergstr. 2, 8404 Winterthur

Auslieferung mit Rechnung

Bestellschein: Ich bestelle gegen Rechnung

..... Expl. der Studie «Heimerzieher im Beruf».

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Datum/Unterschrift: